

EVANGELIUM

nach Lukas 15,1–3.11–32

(...) Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. (...) Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner!

Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an

seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.

Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.



Zum vierten Sonntag der Fastenzeit

Haben wir Gr

Dieser letzte Satz des Vaters im Gleichnis vom verlorenen Sohn klingt irgendwie trotzig. Er muss Überzeugungsarbeit leisten. Die Freude springt noch nicht auf den älteren Sohn über. Der traut dem Neuanfang noch nicht.

Am 24. Februar feierten die Teilnehmenden der von Papst Franziskus einberufenen Kinder-

schutzkonferenz eine Bußliturgie. Erzbischof Philip Nahmeeh, Episkopatschef von Ghana, legte das Gleichnis vom verlorenen Sohn so aus: »Wir alle kennen das Gleichnis. Wir benutzen es selbstverständlich, um Sünder zur Umkehr zu bewegen. Wir Bischöfe und unsere Brüder im Amt nutzen das Gleichnis zu routiniert. Wir wenden es auf andere an. Wir vergessen dabei, dieses Gleichnis auf uns selbst anzuwenden. Uns als das zu sehen, was wir sind: verlorene Söhne. Wir Bischöfe sind der jüngere Sohn, nicht der Vater! Wir haben das Erbe eingefordert und bekommen und wir sind dabei es zu verprassen.«

Wir sollten uns jetzt nicht beschweren

Nahmeeh fragt weiter: »Werden wir unserem Auftrag gerecht? Zu oft haben wir

geschwiegen. Es war leichter wegzuschauen oder Konflikten selbstgefällig aus dem Weg zu gehen. Dadurch haben wir Vertrauen verspielt. Wir haben Menschen nicht geschützt. Wir haben Hoffnungen zerstört, Menschen an Leib und Seele zerstört. Der jüngere Sohn verliert alles: sein Erbe, seinen Status, seine Würde, seinen Beruf. Auch wir sollten uns nicht beschweren, wenn wir jetzt Misstrauen ernten, wenn uns materielle Unterstützung verweigert wird, (...) Was müssen wir anders machen? Niemand kann sagen, ich habe nichts falsch gemacht. Wenn wir in uns gehen wie der jüngere Sohn, dann beginnt die Wende: bescheiden sein, einfache Aufgaben annehmen, keine Privilegien erwarten, Fehler

zugeben, Konsequenzen tragen, sich auf den Weg zum Vater machen. Auch wenn der Vater uns annimmt, wir müssen unsere Brüder und Schwestern wieder für uns gewinnen.«

Ist das überhaupt ein richtiges Fest?

So weit die mutige Auslegung von Erzbischof Nahmeeh. Liest man im griechischen Text bei Lukas nach, dann ist der Statusverzicht des jüngeren Sohnes wirklich mehr als radikal. Er will nicht mehr Sohn sein, sondern Tagelöhner. Er reiht sich in die unterste soziale Kategorie ein. Er zählt sich zu denen, die keine Sicherheit haben. Er träumt nicht einmal mehr vom Status als Knecht. Knechte und Mägde gehörten in gewisser Weise zur Familie. Sie wurden täglich mit

Dr. Katrin Brockmüller ist Geschäftsführende Direktorin des Katholischen Bibelwerks e. V., Stuttgart.



KALENDER DER WOCHE

31. März bis 6. April 2019

Lesejahr C
Vierter Fastensonntag (Laetare)

Liturgie vom Sonntag
 L I: Jos 5,9a.10–12
 L II: 2 Kor 5,17–21
 Ev: Lk 15,1–3.11–32

Schriftlesungen an den Wochentagen

Mo L: Jes 65,17–21
 Ev: Joh 4,43–54
Di L: Ez 47,1–9.12
 Ev: Joh 5,1–16
Mi L: Jes 49,8–15
 Ev: Joh 5,17–30
Do L: Ex 32,7–14
 Ev: Joh 5,31–47
Fr L: Weish 2,1a.12–22
 Ev: Joh 7,1–2.10.25–30
Sa L: Jer 11,18–20
 Ev: Joh 7,40–53

Ökumenischer Bibel-Leseplan

So Ps 84
Mo 1 Sam 25,18–42
Di 1 Sam 27,1–28,2
Mi 1 Sam 28,3–25
Do 1 Sam 30,1–31
Fr 1 Sam 31,1–13
Sa 2 Sam 1,17–27

Stundengebet
 Psalmen der 4. Woche

Gebetsanliegen für den Monat April
 Für Ärzte und deren humanitäre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in Kriegsgebieten ihr Leben für andere riskieren.

- Gedenktage**
- 31.3.** Benjamin, Kornelia, Goswin (1155), Lambert Conradi (1594), Heinrich Thyssen (1844), Klemens Fuhl (1935)
 - 1.4.** Irene, Agape und Chionia (304), Hugo von Grenoble (1132), Cäsarius (um 1239)
 - 2.4.** Franz von Paola (Einsiedler, Ordensgründer, 1507), Sandrina
 - 3.4.** Isidor (Bischof von Sevilla, Kirchenlehrer, 636), Elisabeth Koch (1899)
 - 4.4.** Vinzenz Ferrer (Ordenspriester, Bußprediger, 1419), Konrad von Weißenau und Valsecret (1241), Heinrich Richter (1945)
 - 5.4.** Kreszentia Höß von Kaufbeuren (1744)
 - 6.4.** Wilhelm von Aebelholt (1203), Petrus der Märtyrer (1252)



Der verlorene Sohn ist heimgekehrt. Für den Vater allemal ein Grund zum Feiern. Aber sind bereits alle dabei einbezogen und versöhnt?

Foto: DDurrich/iStock

und zum Feiern?

Nahrung versorgt, erhielten Kleidung und Wohnraum.

Im Lukasevangelium steht das Gleichnis nicht isoliert, sondern in einer Dreierreihe von Gleichnissen. 1. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf. 2. Das Gleichnis von der verlorenen Drachme.

3. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Dreimal geht es ums Verlieren – Finden – gemeinsame Feiern! Gott ist wie der Hirt, der sein Schaf vermisst; wie die Frau, die ihr Geldstück sucht und wie der Vater, dessen Sohn umkehrt. Gott freut sich über das Wiedergefundene mit anderen: Mit ihm freuen sich Freunde und Nachbarinnen und die Engel.

Das Freudenfest Gottes in den ersten beiden Gleichnissen beginnt sofort nach dem Fund! Anders das Fest des Vaters: Ist das schon eine Feier für alle? Wer freut sich wohl mit dem Vater? Die Knechte führen den

Auftrag aus, äußern aber keine eigene Meinung zu den Ereignissen. Freuen sie sich? Von einer Mutter wird überhaupt nicht gesprochen, auch nicht Schwestern, Freunden und Nachbarinnen. Ist das überhaupt ein wirkliches Fest? Der ältere Sohn zögert. Noch ist der Vater derjenige, der mit dem älteren Sohn spricht. Ein direkter Kontakt der Brüder wird nicht erzählt.

Eines würde helfen: Alle Ämter öffnen!

Der Unterschied zwischen den drei Festen ist die Frage der Schuld. Weder Schaf noch Drachme haben etwas falsch gemacht. Sie gingen einfach verloren. Der verlorene Sohn schon:

Er war zügellos. Das Anvertraute hat er verschleudert. Es gibt also eine Schuld, die auf der Ebene der Beziehungen in dieser Familie zu klären ist.

Wenn man den Gedanken von Erzbischof Nahmeeh aufnimmt, für wen steht dann der ältere Sohn? Vielleicht für die vielen Laien in der Kirche. Die immer da sind, aber irgendwie im Hintergrund? Dann würde die Zusage des Vaters all den Frauen, Männern und Kindern in der Kirche gelten: Euch gehört alles, was dem Vater gehört! Eines würde den Laien helfen, sich mit dem Bruder zu versöhnen und das Fest wirklich zu feiern: Alle Ämter auch für Frauen zu öffnen und die Verantwortung und Entscheidungskompetenz aller Getauften und Geweihten auf allen Ebenen zu verwirklichen. So hat es das Zentralkomitee der deutschen Katholiken im vergangenen November gefordert.

Erzbischof Nahmeeh warb in seiner Predigt in Rom dafür, die Brüder und Schwestern wiederzugewinnen, um gemeinsam das Reich Gottes zu bauen. Ja, das wäre ein Fest der Auferstehung!

Katrin Brockmüller